

Partisanentätigkeit in Thailand

Autor(en): **Nuber, Urs**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **139 (1973)**

Heft 4

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-48023>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

sie zeit- und ortsgerecht eingesetzt werden können. Daher steht ihr Schutz gegen die angreifenden Jabos in unbestrittenem Vordergrund, das heißt, erste Aufgabe ist der örtlich und zeitlich begrenzte *Raumschutz*. Erst in zweiter Linie steht die Forderung für den Erdsatz, vor allem der indirekten Unterstützung.

Wenn seinerzeit in der Botschaft des Bundesrates vom 24. April 1964 festgestellt wurde, daß die Überlegenheit des Luftangriffes über die Luftverteidigung dazu veranlasse, die Flugwaffe in erster Linie offensiv, also zur Bekämpfung der gegnerischen Erdstreitkräfte einzusetzen, wenn im Bericht des Bundesrates vom 6. Juni 1966 gesagt wird, daß die Bekämpfung von Erdzielen die Hauptaufgabe unserer Flugwaffe sei, und wenn die Truppenführung der indirekten Unterstützung ebenfalls die Hauptaufgabe zuweist, so widerspricht dies ganz einfach den praktischen Forderungen, die sich an unsere Flugwaffe im Zusammenhange mit der Konzeption der Kampfführung unserer Armee, nämlich der des operativen Abwehrkampfes, stellen. Es gilt daher für uns, die Aufgaben und damit die zukünftige Beschaffung des Flugmaterials in ihren Prioritäten diesen Tatsachen anzupassen.

Verwendete Literatur:

Eddy Bauer, «Der Panzerkrieg». Bonn 1965.
 Dwight D. Eisenhower, «Kreuzzug in Europa». Amsterdam 1948.
 Otto Jacobsen, «Erich Marcks». Göttingen 1971.
 Franz Kurowski, «Die Panzerlehrdivision». Bad Nauheim 1964.
 Desmond Young, «Rommel». Zürich 1950.
 Forces Aériennes Françaises Nr. 24 und 25/1948.
 Heft für Information und Dokumentation 7-8-1969.

Partisanentätigkeit in Thailand

Leutnant Urs Nuber

Lage und Größe

Thailand, Prathét Thai beziehungsweise Muang Thai, liegt zwischen dem 97. und 106. Grad östlicher Länge und dem 5. und 21. Grad nördlicher Breite auf dem südostasiatischen Festland, das als Hinterindien oder auch als Indochina bezeichnet wird.

Im Norden grenzt Thailand an Burma und Laos, im Osten an Laos und Kambodscha, im Süden an den Golf von Siam und Malaysia sowie im Westen an Burma und den Indischen Ozean.

Auf einem Gebiet von 513 500 km² leben zirka 35,8 Millionen Einwohner. Das Land ist in 71 Provinzen (Changwats) eingeteilt, und die Vorsteher der Distrikte (Amphoes), 528 an der Zahl, unterstehen dem Innenministerium.

Regierung, Politik, Militär



Thailand ist eine konstitutionelle Monarchie, deren Herrscher in männlicher Erbfolge der Chakri-Dynastie entstammen. Zur Zeit regiert König Phumipon Aduljadet (Rama IX.) mit Königin Sirikit. Wenn auch der König Oberkommandierender und oberster Kriegsherr ist, so hat er in Wirklichkeit an und für sich keine Macht.

Nach der Machtübernahme durch das Militär am 17. November 1971 und nach der Bildung des provisorischen Machtorgans, des «Allthailändischen Administrationskomitees», befinden sich

unter den 26 Mitgliedern des Kabinetts nur noch drei Zivilisten. Anfang 1972 wurde eine neue Militärregierung gebildet; der fünfzehnköpfige «Exekutiv Ausschuss des Staates» hat den Ministern des Kabinetts die Macht völlig abgenommen und das Parlament ist bis auf weiteres ausgeschaltet. Feldmarschall Kittikachorn versucht heute, mit Peking ins Gespräch zu kommen. Erst kürzlich wurden deshalb auch Tischtennis-Mannschaften zwischen diesen beiden Ländern ausgetauscht. Die Militärdiktatur hofft, den Staat, die Religion und das Königshaus vor dem Kommunismus bewahren zu können und die Beschlüsse des Staatssicherheitsrates durchzusetzen. Die kommunistische Gefahr droht vor allem durch die zunehmende Aktivität der Rebellen im Norden, Nordosten, Süden und heute gar schon in der Mitte Thailands. Die Demonstrationen der Studenten, die Unzufriedenheit der Bauern sowie der Druck der Anhänger von Nai Pridi (linksgerichteter Politiker, lebt heute in Paris) beunruhigen die Regierung sehr.

Die Royal Thai Army (RTA) mit 130 000 Mann umfaßt 4 Infanteriedivisionen und 1 Regimentskampfgruppe. Die thailändi-



-  Partisanen-Gebiete
-  US Air-Force-Royal-Thai-Air-Force-Basen

sche Division «Schwarzer Leopard» kämpfte in Südvietnam, 1 Division mit 10000 Mann steht in Kambodscha und 500 Mann sind in Laos eingesetzt. Die von Thailand organisierte Khmer-Sondertruppe mit 5000 Mann wird ebenfalls in Kambodscha eingesetzt. Die Royal Thai Navy (RTN) mit einem Marine Corps zählt einen Bestand von 21 500 Mann; sie umfaßt außer 1 Zerstörer eine Reihe kleinerer Einheiten. Die Royal Thai Air Force (RTAF) weist einen Bestand von 23 500 Mann auf, und die Zahl der Einsatzflugzeuge beläuft sich auf 144. Ferner sind heute 8000 Grenzpolizisten eingesetzt, und es könnten, je nach Situation, weitere 10000 Mann der paramilitärischen Einheiten aufgeboten werden.

Die Wehrpflicht in Thailand beträgt zwei Jahre, doch wurde sie bis heute nie konsequent durchgeführt.

Ein eventueller Rückzug der US-Truppen aus Fernost, davon 50000 Mann aus Thailand mit zirka 60 Stützpunkten (davon 6 große Militärbasen) könnte zu einer weiteren dramatischen Wendung führen. Thailand bezieht gegenwärtig eine US-Militärhilfe in der Höhe von 170 bis 250 Millionen Dollar. Man macht sich schon heute Sorgen betreffend einer möglichen Einschränkung dieses Budgets. Unter den fünf ASEAN-Ländern (Association of South East Asian Nations – Indonesien, Malaysia, Philippinen, Singapur, Thailand) ist Thailand der Gefahr eines Bürgerkrieges am ehesten ausgesetzt, denn unter den 71 Provinzen sind bereits 35 oder mehr mit kommunistischen Rebellen durchsetzt. Noch sind diese nicht imstande, die Bangkokener Regierung zu stürzen, sofern Nordvietnam oder die Volksrepublik China nicht direkt intervenieren.

Partisanentätigkeit

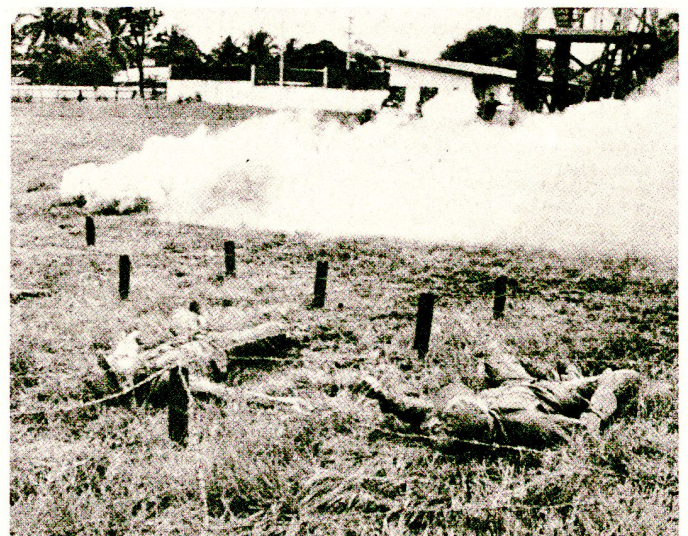
Die Gefahr des bewaffneten Kommunismus, die von den kommunistischen Organisationen im Norden, Nordosten und Süden ausgeht, hat während der letzten Jahre gefährliche Ausmaße angenommen. Wie man heute beurteilen kann, sind die Partisanen Thailands größtenteils nicht einfach irgendwelche Freiheitskämpfer, sondern vielfach geschulte Guerillakämpfer. Oftmals werden sie in mehrmonatigen Lehrgängen in einem der angrenzenden Länder als Partisanen, Revolutionäre, Agenten, Saboteure oder Terroristen ausgebildet und alsdann in das Land eingeschleust. Hinzu kommt noch, daß die Partisanen, die aus Richtung Burma, Laos oder Kambodscha infiltrieren, nie ernsthaft

erfaßt werden können, denn die Anmarschwege, die unterirdischen Schlupfwinkel und Stellungen der Guerillas sind den Militäreinheiten sowie den Polizeikräften nur teilweise oder gar nicht bekannt, was die Bekämpfung der Partisanen wiederum sehr erschwert. Auch ist man sich in Militärkreisen über das Ausmaß der Infiltrationen und über die Beziehungen der Aufständischen zu den eigenen Landsleuten vielfach nicht so richtig im klaren. Die großen Partisanenverbände besitzen einen Führungsstab mit verschiedenen Sektionen, so zum Beispiel für Information, Operationen, Sabotage, Rekrutierung, Waffen, Instruktion, Versorgung und Munition, Sanität sowie Propaganda. Die Befehle an Führungsstäbe wie Kampfeinheiten werden vom sogenannten Hauptquartier aus erteilt. Geldmittel und Material für Propaganda, Sabotage- und Terrorakte werden ebenfalls vom «Kopf» der Organisation bereitgestellt. Zum Programm der Partisanen gehört ferner: Gründung von subversiven Parteien in den Dörfern der Außenbezirke; Einschleusung von Verrätern in noch nicht von den Kommunisten kontrollierte Gebiete, Dörfer und Städte; Einschüchterung, Zermürbung und Subversion; Sabotageakte und Streiks; Versuche der Desorganisation des politischen Lebens; Terror jeglicher Art, sofern notwendig; offener Widerstand sowie weitere Gewalttaten. Weiter sind sie darauf bedacht, Straßenverbindungen in das von ihnen besetzte Gebiet zu kontrollieren und falls notwendig lahmzulegen, um Aktionen der Armee oder der Polizei zu erschweren oder gar zu verhindern.

Die kommunistischen Kader wollen die Unterstützung der im Dschungel lebenden Nomadenstämme gewinnen. Daher ist die Sympathiepropaganda heute eine der wichtigsten Waffen der Partisanen, und man sieht je länger je mehr, daß sie mit dieser Methode Erfolge verzeichnen. Die Polizei kann ihre Aufgabe in diesen Gebieten nicht mehr erfüllen, wenn sie von der Zivilbevölkerung nicht unterstützt wird. Es erstaunt daher, daß die Regierung nicht versucht, vermehrt zu einer Art politischer oder psychologischer Kriegsführung überzugehen. Man könnte wirklich annehmen, die Bekämpfung der Untergrundbewegungen werde lediglich als eine polizeiliche oder militärische Angelegenheit betrachtet. Noch sind heute, zum Glück für Staat und Regierung, nicht alle Partisanenverbände mit den notwendigen Geldmitteln oder mit dem benötigten Material ausgerüstet. Auch sind sie für größere Aktionen noch nicht organisiert oder ausgebildet. Die Unterschätzung all dieser Gruppen könnte jedoch für die betroffenen Stellen zu einem bösen Erwachen führen.



Einsatz Angehöriger einer Spezialeinheit der Royal Thai Army gegen Guerillas im Norden Thailands.



Militärische Ausbildung: Überwindung eines Drahthindernisses im Schutze künstlichen Nebels.



Militärische Ausbildung: Massive Infanteriehindernisse (Bild links); Sprungturm (Bild rechts).



Gebiete mit Partisanentätigkeit

- Norden: Chiang Mai, Chiang Rai und nördliche Gebiete (Mae Sun, Mae Sai), das Gebiet von Sukhothai (Phisnuloke).
- Nordosten und Grenzgebiet zu Laos zwischen Nong Khai und Nakorn Panom (Phon Phisai, Nong Poon, Bang Phang), Udon Thani, Ubon Ratchatani, Khorat.
- Zentralebene: Phang), Udon Thani, Ubon Ratchatani, Khorat.
- Süden: Pattani, Narathiwat und südliches Grenzgebiet zu Malaysia.

Nordgebiete

Chiangmai (Chiang Mai, Chiengmai, Xiengmai) zählt heute zirka 120 000 Einwohner und ist die zweitgrößte Stadt Thailands sowie der Hauptort des Nordens. Die Stadt liegt in einem fruchtbaren Talbecken und wird von bewaldeten Höhenzügen umgeben. Im Talbecken Chiangmais wachsen vor allem Reis, Tabak, Chili, Sojabohnen und viele Obstsorten. Die Leute leben vom Handel mit Touristen, vom Export ihrer umfangreichen Heimindustrie und vom Warenaustausch untereinander, doch der größte Teil der Bevölkerung ist arm geblieben. Der Tourist, der annimmt, daß hier alle Bevölkerungsschichten von Handel und Tourismus profitieren könnten, ist überrascht, daß sogar in diesen Gegenden Unzufriedenheit über Geldmangel vorherrscht. Auch aus Gesprächen mit Lehrkräften und Intellektuellen der Universität von Chiangmai läßt sich eine gewisse Resignation heraushören. Die Bevölkerung ist der Meinung, die Regierung in Bangkok vernachlässige die Außenprovinzen; Subventionen und andere dringliche Angelegenheiten würden immer wieder hinausgeschoben. Das durchschnittliche Einkommen eines Arbeitenden beläuft sich auf zirka 1 500.- Bahts, was umgerechnet ungefähr Fr. 300.- ergibt.

Daß gewisse Gruppen sich nicht länger mit den Verhältnissen abfinden, zeigt die erst kürzlich stattgefundenen Demonstration der «Samlor drivers». Die Unruhe unter der Bevölkerung gereicht den kommunistischen Partisanen zum Vorteil. Sie nutzen die Situation nach besten Möglichkeiten aus und versuchen, durch Geldmittel und Propaganda die Gunst der Einheimischen zu gewinnen. Noch sind die Verhältnisse in Chiangmai nicht so drastisch wie in den nördlichsten Gebieten, doch auch hier

wird, wenn auch noch im geheimen, mit den Partisanen sympathisiert. Große polizeiliche wie militärische Einsätze sind in der näheren Umgebung von Chiangmai noch relativ selten. Den Tageszeitungen kann man entnehmen, daß auch in Lam Pang und Lam Poon nicht alles zum besten bestellt sei; doch während eines kurzen Aufenthaltes spürt man praktisch nichts davon.

Von Chiangmai aus erreicht man die nördlichsten Gebiete Thailands über die Dörfer Mae Rim, Mae Tang und gelangt über die kurvenreiche Straße nach Chieng Dao, das 72 km von Chiangmai entfernt am Fuße des 2000 m hohen Doi Chiengdao liegt. Das Gebiet nördlich von Chiangmai ist dicht bewaldet und weist zahlreiche Höhlen und Schluchten auf, die sich als Schlupfwinkel für die Partisanen vorzüglich eignen. Hier beginnt das eigentliche Reduit der Guerillas, denn ein Aufspüren in dieser Gegend ist nahezu ausgeschlossen, was auch in den meist erfolglosen Einsätzen der Polizei oder der Armee zum Ausdruck kommt. Von Chieng Dao führt eine schlecht ausgebaute Straße inmitten des Dschungels nach den Dörfern Rai und Mae Sun. Die Abzweigung nach dem Dorf Fang ist wohl passierbar, doch unratsam, da dieses Gebiet unter Kontrolle der Kommunisten steht. Die Straßen zu diesen kleinen Dörfern werden oft von den Partisanen überwacht oder gar abgesperrt, um Aktionen von Armee oder Polizei zu verunmöglichen. Die sehr armen Einwohner unterstützen die Partisanen meist in jeder Hinsicht; sie liefern ihnen die notwendigen Lebensmittel in die Berggegenden oder bieten ihnen Zuflucht in ihren Dörfern. Dafür werden sie in Ruhe gelassen und erhalten für ihre Dienste erst noch gutes Geld. Gegen eine solche Mauer der Verschwörung sind selbst die größten Armeeinsätze zwecklos.

Chiangrai mit ungefähr 13 000 Einwohnern ist das Verkehrszentrum jener Provinz, die im Nordwesten an Burma und im Nordosten an Laos grenzt. Von Chiangrai aus führt die Pahol Yothin Road nach 63 km zum Endpunkt Mae Sai (1006 km von Bangkok entfernt). Hier befindet sich einer der Grenzübergänge nach Burma, der jedoch seit einiger Zeit geschlossen ist. Armee-Einheiten kontrollieren das Gebiet, um Infiltrationen aus Burma zu verhindern. Den Bewohnern der nördlichen Dörfer ist gestattet, sich für kurze Zeit in burmesisches Gebiet zu begeben, denn sie leben hauptsächlich vom Warenaustausch

mit den benachbarten Grenzdörfern. In den Gebieten von Mong Tum und Mong Lin, auf burmesischer Seite, befinden sich angeblich kleinere Radiostationen von thailändischen Partisanen. Die Sendeleistungen sind sehr beschränkt, und die Programme sind nur im Norden zu empfangen. Es handelt sich um Informations- und Propagandasendungen, unterbrochen von thailändischer Folklore, die täglich zu hören sind. Da jedoch nur ein sehr geringer Teil der Bevölkerung einen – meist japanischen – Transistorradio besitzt, gruppieren sich oft bei wichtigen Sendungen mehrere Personen um einen Radioapparat, um die Neuigkeiten mitverfolgen zu können. Auch sollen sich in diesen Gebieten Ausbildungslager der Partisanen und Material- sowie Munitionsdepots befinden.

Man unterscheidet im Norden zwei verschiedene Gruppen von Kommunisten: die Mao-Kommunisten, zirka 2000 Mann stark, die aus Jünnan kommen und chinesisch sprechen, sowie die ungefähr 2000 nationalchinesischen Partisanen im Gebiet von Chiangmai und Chiangrai. Die Mao-Kommunisten streben nach Autonomie und befinden sich im Kampf mit den nationalchinesischen Partisanen sowie gegen Armee- und Polizeieinheiten. Meist werden Aktionen der Partisanen, gleich welcher Organisation, von den Nomadenstämmen der Berggegenden unterstützt. Partisanen, welche die Straßen im Norden Thailands kontrollieren, treten oft in Uniformen der Armee oder der Polizei auf, sodaß man meist nicht unterscheiden kann, für welche Seite sie arbeiten. Ihre Kontrollen sind gründlich: Durchsuchen nach Waffen, Kontrolle des Passes oder der Schriftstücke, kurze Befragung (einzelne sprechen englisch) über Ziel und Zweck des Ausflugs in den Norden. Die Partisanen kämpfen mit allen ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln, um ihr Prestige im Norden zu verteidigen. Werden Partisanen erwischt, müssen sie mit den strengsten Strafen rechnen.

Nordosten und Zentralebene

Nakorn Rajsima (auch Nakorn Ratchasima oder Khorat genannt) mit rund 45000 Einwohnern ist das Verkehrszentrum Nordostthailands. Der Nordosten umfaßt etwa ein Drittel der Landoberfläche, aber fast zwei Drittel der Bevölkerung. Nebst den Thais wohnen in diesem Landesteil sehr viele Laoten und Kambodschaner (Khmers).

In den nördlichsten Provinzen, von Nong Khai bis Nakorn Panom und östlich davon, in Ubon Ratchatani, operieren die echten thailändischen Kommunisten. Man schätzt die Zahl der Guerillas auf ungefähr 2000 bis 3000 Mann.

Die kleinen Dörfer entlang des Mekong Flusses sind ebenso primitiv gebaut wie diejenigen des Nordens, und die Bevölkerung ist gleichfalls sehr arm. Inmitten der Tropenwälder gibt es wohl Reiskulturen, ansonsten aber leben die Leute vom Warenaustausch und vom Fischfang. Die Region ist für die Tätigkeit



Bewachung öffentlicher Gebäude durch Spezialeinheiten.

der Partisanen wie geschaffen. Infiltrationen aus Laos und Kambodscha nach Thailand sind leicht möglich, bietet doch das dicht bewaldete Gebiet ausgezeichneten Schutz vor dem Entdecktwerden. Sorge bereitet den verantwortlichen Stellen die Möglichkeit, daß kommunistische Kommandotrups in die größeren Städte, auch inmitten Thailands, eindringen könnten. Zwar verlautet von offiziellen Stellen, daß die Truppenstärke der Kommunisten sehr beschränkt sei, doch die neuesten Raketenangriffe gegen die US-Basen in Udon Thani und Ubon Ratchatani zeigen, wie aggressiv die Guerillas heute schon sind. Wohl sind sie den Armee-Einheiten zahlenmäßig unterlegen, doch mit ihrer zum Teil ganz modernen Bewaffnung entbehren ihre wohlvorbereiteten Angriffe keinesfalls der Gefährlichkeit. Aber nicht nur diese beiden Überfälle müssen beunruhigen, auch anderweitige Operationen in größeren Städten geben zum Nachdenken Anlaß. So kommt es in Nong Khai, Nakorn Panom, Kon Kaen oder Khorat öfters zu Zusammenstößen zwischen Polizeieinheiten und Partisanen, und größere Erfolge der staatlichen Truppen sind selten zu verzeichnen. Obwohl die Thaisoldaten für den Partisanenkampf geschult werden, meist unter Anleitung amerikanischer Ausbilder, ist der Kampf ungleicher denn je. Auch wenn die Armee moderne Kampfmittel anwendet, ist eine totale Unterdrückung der Rebellen auf diese Art nicht möglich. Solange die Partisanen in den Slumgebieten der Dörfer und Städte Unterstützung erhalten, dauern auch die Auseinandersetzungen an.

Sowohl die Vorstöße nach Udon Thani hinein wie auch die Aktionen um Ubon Ratchatani können nur als Kommandounternehmen mit begrenztem Ziel betrachtet werden. Es geht den Kommunisten nicht darum, ein Gebiet zu erobern oder gar zu besetzen, sondern es sind Aktionen mit politischen Aspekten, «Nadelstiche» gegen die Regierung in Bangkok.

Südgebiete

Im Süden herrschen ähnliche Zustände wie im Norden und Nordosten Thailands. Nur sind es hier nicht echt thailändische oder nationalchinesische Partisanen, sondern islamische Rebellen, die hauptsächlich von den malaysischen Kommunisten unterstützt werden. Die Führer dieser Partisanengruppen werden in Kairo ausgebildet und alsdann wieder nach Thailand eingeschleust. Ihr Ziel ist eine unabhängige Republik Pattani in den vier südlichen Provinzen. Entlang der Grenze zu Malaysia zeigen sich immer wieder starke separatistische Tendenzen, und erneute Operationen der kommunistischen Guerillas sind zu erwarten. Die Oberbefehlshaber der thailändischen Armee in Bangkok setzten in den letzten Jahren rund 1000 Mann Marineinfanteristen ein, um die Rebellion im Süden zu unterdrücken. Gleichzeitig unterzeichnete Thailand mit Malaysia (im März 1970) ein Militärabkommen, wonach die Truppen beider Länder die Staatsgrenze zur Verfolgung von Partisanen überschreiten dürfen. Die gemeinsamen Operationen laufen unter der Bezeichnung «Gemeinsames Kommando für Kampfführung und Nachrichten». Die beiden Staaten hoffen, mit dieser Koordination dem Übel Herr zu werden und die betroffenen Gebiete wieder unter ihre Kontrolle bringen zu können. Wie schwierig sich dies jedoch gestaltet, zeigen die immer wieder aufflammenden Unruhen. Mit nur militärischer Kriegführung sind die Zustände auch hier nicht zu verbessern.

Gerade in Thailand kann man die heikle Situation nur erkennen, wenn man die lokalen Verhältnisse studiert. Man spürt sie nicht, wenn man aus der Entfernung strategische Modelle entwirft, und so ist es dann meist Unkenntnis, die zum Scheitern der militärischen Aktionen führt.